

spruch der Monumenta. Aber zugleich wussten sich ihre Gründer und Mitarbeiter von Beginn an einem kritischen Verfahren verpflichtet. Sie entdeckten, erschlossen und verglichen die mittelalterlichen Quellen in vielen – auch nichtdeutschen – Archiven und dies mit wissenschaftlicher Akribie. Die eigene zeit- und standortgebundene Position konnten sie damit freilich nicht aufheben, aber sich doch epistemologisch von ihr distanzieren. Und wer wollte es leugnen: Kaum etwas schützt besser vor Nationalismus als das Reisen in die Archive fremder Länder.

Eine solche Arbeitsweise eignete sich weder zur kurzatmigen Politisierung noch zur Heroisierung ihrer Gegenstände. In der spannungsvollen Epoche nach 1819, zwischen Restauration und aufbrechender Nationalbewegung, war das keineswegs selbstverständlich. Allerdings waren die Bände „mit ihrem Gelehrtenlatein und ihren streng wissenschaftlichen Texten“ für eine politische Rebellion in der Tat wenig geeignet, wie schon Horst Fuhrmann feststellte.¹³ Trotz ihres Namens blieb den Monumenta jener Umgang mit der Historie fremd, den Friedrich Nietzsche so eindrucksvoll als „Monumentalische Art“ der Geschichte beschrieb. Die „Monumentalische Art“ suchte in den Quellen der Nation den Mythos, das Heroische und in jedem Fall das Einzigartige und Providentielle. Überall im 19. Jahrhundert hoben die Nationen Europas ihre Helden auf den Sockel. Dem entsprach ein gegenwartsbezogener, aktiver Modus der Geschichte. Er ist da, wie Nietzsche sagt, „für den Thätigen, den Mächtigen, den Mutigen“, für den, „der einen großen Kampf kämpft“ und daher „Vorbilder, Lehrer, Tröster braucht“. Diese Art der Geschichte „täuscht durch Analogien: sie reizt mit verführerischen Ähnlichkeiten den Muthigen zur Verwegenheit, den Begeisterten zum Fanatismus, und denkt man sich gar diese Historie in den Händen und Köpfen der begabten Egoisten und der schwärmerischen Bösewichter, so werden Reiche zerstört, Fürsten ermordet, Kriege und Revolutionen angestiftet.“¹⁴ Diese „Monumentalische Art“ – denken wir an nationale Mythen wie die „Sizilianische Vesper“ oder den „belgischen“ König von Jerusalem – „zeigt in der Gegenwart, daß das Große in der Geschichte möglich und wieder möglich

13) FUHRMANN, „Sind eben alles Menschen gewesen“ (wie Anm. 1) S. 17.

14) Friedrich NIETZSCHE, Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben, in: DERS., Sämtliche Werke, hg. von Giorgio COLLI / Mazzino MONTINARI, Bd. 1 (Studienausgabe 1980) S. 243–334, hier S. 262f. [künftig NNH]. Vgl. zum heroischen Zeitalter: Rene SCHILLING, Kriegshelden. Deutungsmuster heroischer Männlichkeit in Deutschland 1813–1945 (2002); Michael NAUMANN, Der Strukturwandel des Heroismus. Vom sakralen zum revolutionären Heldentum (1984).